

Westberliner Jugendlichen eingeladen). Weiterhin mußten wir die Kollegen auf dem Finanzamt überzeugen, damit wir keine Einkommens-, Umsatz- oder Vermögenssteuer zu zahlen brauchten. Wieder wurden Bescheinigungen geschrieben, gestempelt, genehmigt, abgelehnt und Arbeitszeit versäumt. Am Ende hatten mehrere Menschen in etlichen Tagen elf Bescheinigungen erstanden. Und das alles für einen Jugendtanzaabend mit Tombola für fünf Stunden. Trotz alledem: Die Veranstaltung war sehr gut besucht und erfolgreich. Wieder wurden neue Bekanntschaften geschlossen, und wir lernten mehr Jugendliche kennen. Unser Kreis erweiterte sich.

Neue Ideen bereicherten unsere Gruppe. Wir begannen, ständig einige Jugendliche mit bestimmten Aufgaben zu betrauen. Da ist zum Beispiel einer für die Skat- und Schachgruppe, einer für die Schießgruppe, einer für die Schwimmgruppe und einer für die Tischtennisgruppe verantwortlich. Sie sind mit großer Begeisterung dabei, und es ginge ihnen einfach an die Ehre, wollte man ihnen auch nur eine dieser Funktionen streitig machen.

Die Straße ist nicht immer mit Erfolgen gepflastert

Es ist nicht so, daß unsere ganze Arbeit in einer ruhigen, aufsteigenden Linie läuft. Ständig haben wir einen Packen Sorgen. Vor Weihnachten hatten wir eine Weihnachtsfeier mit Julklapp organisiert. Unser „Stamm“ von Jugendlichen hat sich rührend bemüht und mitgeholfen. Aber dieser Weihnachtsabend war eine „Panne“. Er war schwach besucht, die Stimmung nicht besonders und zum Schluß gab es heftige Auseinandersetzungen mit einigen Störenfriedern. Unsere Jugendlichen waren dadurch bedrückt und meinten, daß vorläufig wohl alles vorbei sei. Auch einige Ältere ließen sich von dieser Stimmung hinreißen. Diese Unsicherheit fühlten die Jugendlichen und kamen sofort ins Schwanken: „Naja, jetzt haben wir uns so viel Mühe gegeben, und alles haut daneben, dann macht man euren Laden alleine weiter.“ Andere sagten: „Wir werden schon dafür sorgen, daß keiner mehr zu eurem komischen Jugendausschuß kommt.“ Alles kam jetzt auf unser Verhalten an, alle blickten auf uns Ältere.

Man muß sich darüber klar sein, daß in einem Kreis von jungen Menschen mit unterschiedlichen Interessen und unterschiedlicher Entwicklung solche Dinge immer auf treten werden; daß manchmal eine gute Sache mit einem Schlag zunichte gemacht werden kann, wenn man das Falsche tut. Wir haben wieder die Erfahrung gemacht, daß man nur einen Weg gehen kann: die offene und ehrliche Aussprache.

Es bleibt noch viel zu tun übrig

Wir haben jetzt eine feste Gruppe junger Menschen zusammen, die wissen, was sie wollen. Wir haben aber kaum Mädchen bei uns. Das macht uns Kummer, doch wir haben den Weg zu den Mädchen noch nicht gefunden. Auf größeren Veranstaltungen sind sie da, nur nicht im kleinen Kreis. Wir wollen die Eltern demnächst einladen, ihnen aus unserer Arbeit mit der Jugend erzählen, um über sie die Mädchen zu gewinnen. Einige Erfolge kann man schon sehen, so wurde ein Junge Kandidat der Partei und einer wird sich vom Hilfsarbeiter zum Facharbeiter qualifizieren. Das sind nur Kleinigkeiten, aber gerade sie beweisen uns, daß unsere Arbeit nicht umsonst ist. Wir würden noch mehr schaffen, wenn wir stärkere Unterstützung von allen Seiten in unserem Wohngebiet hätten. Es gibt zum Beispiel einige Mitglieder der FDJ, die wir immer wieder einladen, deren Eltern Genossen sind, die aber nie kommen. Auch in der Wohnparteiorganisation haben wir über unsere Sorgen gesprochen. Zuerst hatten wir auch